

Feder aus und legte sie bei Seite, worauf er noch einmal den fertigen Bogen schnell überblickte und mit der Musterschrift verglich. Zugleich las er die Anfangsworte des Gesangtextes: „Frisch auf, getrunken den funkelnden Wein!“ und mechanisch griff er nach dem dastehenden Wasserkrüge, um ohne irgend ein Gefühl der Bitterkeit einige lange Züge daraus zu thun. Dann sagte er, den Krug hinsetzend: „Eine herrliche Melodie! Kann man's dem Volke wohl verübeln, wenn es das hübsche Wanderlied zum Gassenhauer macht? Treibt mich's doch selbst unwiderstehlich, daß ich den Gesang auf der Stelle blase. Meine Flöte ist ohnehin lange nicht zu dieser Ehre gekommen und kein Wunder wär's, wenn ich den Aufsatz ganz verlernte.“ — Von der Höhlung des ungeheizten Ofens entnahm Rinne einen alten Pappkasten und daraus die Stücke einer Flöte, welche er zusammensetzte und, sie stimmend, zu den Lippen führte.

Die Musik begann. Um bei dem matten Lampenschimmer die Noten zu erkennen, mußte Rinne sich tief auf das Papier nieder beugen. Dabei zeigte sich's, wie die Sorgen um das tägliche Brot bereits den Scheitel des Hauptes bei dem erst im vierzigsten Jahre stehenden Manne gelichtet und unter die noch vorhandenen Haare der grauen viele gemischt hatten. Ungleich heller als das röthliche Lampenlicht funkelte das Siebengestirn draußen am blaudentelnen Himmel durch das einzige Fenster herein, wie ja alles Himmlische das Irdische weit hinter sich läßt. Bei dem Klange der weichen Flötentöne malte